

Chur war um 300 bereits Bischofsitz, und aus dem Jahre 452 kennen wir den hl. Asimo als namentlichen Bischof.

Die Stürme der Völkerwanderung (ab 375) und die Herrschaft der Franken (ab 537) vermochten die von den Römern empfangene Kultur nicht auszutilgen. Vorzüglich durch die Kirche erhielten sich die römische Sprache und Kultur. Sie war die sicherste Zuflucht und festeste Stütze in jenen stürmischen Zeiten. Das Bistum Chur gehörte zum Erzbistum Mailand.

Der hl. Luzius, der älteste hier bekannte und verehrte Missionar, der als der grösste Apostel Rätiens bezeichnet wird, nahm wahrscheinlich seinen Weg durch unsere Gegend nach Chur. (6. Jhdt.)

Wie weit nach dem Eindringen der heidnischen Alemannen noch christlicher Glaube und christliche Kultur des alten Rätiens bestanden, entzieht sich unserer Kenntnis. Wir kennen lediglich die Zeit der grossen Missionare, die in den von den Alemannen besetzten Gebieten das Evangelium neu verkündeten. Zu ihnen gehören die irischen Mönche und Klostergründer Fridolin († um 536, Sädingen), Kolumban († um 640 in Italien), Gallus († um 640 in St. Gallen), Sigisbert († um 614 in Disentis, Gründung des Klosters Kazis nach 600), Pirmin († 753, gründete um 730 Abtei Pfäfers), Valentin (gründete im 6. Jahrhundert die Lateinschule als Priesterhaus zu Chur, die der Ausbildung von Geistlichen diente).

Um die Mitte des 7. Jahrhunderts war der heidnische Götterkult hier gänzlich erloschen und die Seelsorge geordnet. Die weltlichen Grossen sahen den Segen der Kirche und unterstützten sie durch bedeutende Vergabungen an Grund und Boden, Zehnten und anderen ergiebigen Gerechtsamen. Die Kirchen und Klöster waren Freistätten, und das war ein grosses Glück in jenen Zeiten der Gewalt.

Der Zehnte wurde ihnen schon von den römischen Kaisern zugestanden. Es war damals Sitte, dass am Sitze des Bischofs und in den Klöstern zwölf Arme unterhalten wurden. Zur Aufnahme der Pilger und Reisenden waren Hospize oder Herbergen angelegt.

Die Ordensniederlassungen von Disentis und Pfäfers waren damals von höchster Bedeutung. Sie waren Mittelpunkte des religiösen Lebens, Stätten der Wohltätigkeit und der Bildung.

Zunächst war die Urbarmachung un bebauten Landes ihr grosses Verdienst. Anfangs waren die meisten Mönche Laien, aber bald nahm die Zahl der Priester zu, und besonders war es St. Pirmin, der die Mönche zur Schulbildung und zur Seelsorge anhielt. Die Klöster wurden Friedensinseln. Je heftiger draussen die Stürme tobten, und je düsterer des Waldes Dunkel war, um so sicherer schienen diese Burgen Gottes und um so behaglicher der Aufenthalt am warmen Herde der Bildung zu sein. Infolge von Schenkungen wurde der Klosterbesitz gross, aber er wurde auch gut zur Förderung der Religion, der Bildung und zum Wohle der Armen verwendet.

Obwohl Kaiser Karl der Grosse 806 die kirchliche Macht von der weltlichen trennte – ein Bischof sollte nicht mehr zugleich auch weltlicher Herr (Herzog, Gaugraf etc.) sein –, wurden den Klöstern bald gesonderte Rechte zugestanden. So erhielt das Kloster Pfäfers – später mit Besitz in Triesen ausgewiesen – bereits 807 den Status der Reichsunmittelbarkeit. Die daraus abgeleiteten Rechte ergeben sich auch aus den